

**Zeitschrift:** Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht  
**Herausgeber:** Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft  
**Band:** 5 (1879)  
**Heft:** 48

**Artikel:** Schulnachrichten  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-239840>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ergebnisse den Schulen gegenüber zur Geltung brächte. Daher durfte man erwarten, die Konferenz würde nach längerer Frist wieder zusammentreten, um ihre Beschlüsse auf Grund der inzwischen gemachten Erfahrungen zu revidieren und die ihr aufgetragene Arbeit damit abzuschliessen. — Aber unterdessen ist Professor Raumer gestorben; der Minister Falk ist zurückgetreten, und der Ruf nach Einheit und Ordnung auf dem Gebiete der Rechtschreibung ist allmählich wieder verstummt. — Was den positiven Erfolg der Berliner Konferenz betrifft, bemerken wir, dass dieselbe durch ihre «empfohlene» Schreibung den Wirrwarr noch vergrössert hat; denn während früher z. B. alles mit wenigen Ausnahmen *Jahr thun bläuen däuchte* schrieb, empfiehlt seither die Konferenz die neuen Formen *Jar tun bleuen deuchte* u. s. w.

Bis jetzt haben alle Einigungsversuche an den beiden Fragen gescheitert: Wie weit soll die Aenderung sich ausdehnen? und: Nach welchem Prinzip soll geändert werden?

I. Die Ausdehnung der Aenderung. — Bei vielen Wörtern, wo wir einig sind, ist die Schreibung inkonsequent oder gar falsch. So schreibt man z. B. meist *gib*, aber immer *ergiebig* — *fröhlich*, aber *billig* — *Wuth* *Noth* *roth*, aber *Gut* *Brot* *Gebot* — *Fahrt* *Kahn* *Werth*, aber *Bart* *Schwan* *Schwert* — *wir* *dir* *mir*, aber *ihn* *ihm* *ihr* — *Mal*, aber *Mahl* (repas) und *Wahl* — *schwer*, aber *sehr* — *Schnur* und *grün*, aber *Uhr* und *kühn* — *schwer*, aber *leer* — *Brot*, aber *Boot* — *wahr*, aber *zwar*. Dies sind einige Beispiele nicht von schwankender, aber von inkonsequenter Schreibweise, und es liegt die Frage auf der Hand: Soll auch in dieses Chaos Licht und Ordnung kommen, wenn einmal gelichtet und gesichtet wird? Paul Eisen antwortet: «Ja, jetzt oder vielleicht nie! — Wenn es einmal an's Aendern geht, müssen schreiende Misbräuche, die auffallend gegen Vernunft und Wissenschaft verstossen, abgestellt, zweitens muss das inkonsequente Verfahren in unserer heutigen Schreibung soviel wie nur immer möglich eingestellt werden.»

II. Das entscheidende Prinzip. — Als dritte unabweisbare Forderung verlangt der Verfasser: Feststellung der richtigen Schreibung für jedes orthographisch unsichere Wort. Dies führt uns zum Prinzip. Eigentlich stehen einander zwei Prinzipien gegenüber: das phonetische und das etymologische. Paul Eisen unterscheidet noch ein historisches, das sonst mit dem etymologischen zusammenfallen dürfte.

1. Das phonetische Prinzip ist dasjenige, welches Raumer so benannt und an der Berliner Konferenz auch vertreten hat. Es wird verschieden ausgedrückt, z. B.: *Schreib, wie du sprichst* (Adelung); oder: *Schreib, wie die Gebildeten sprechen*; oder: *Schreib, wie man richtig spricht*; oder: *Bring deine Schrift und deine Aussprache möglichst in Uebereinstimmung* (Raumer).

Paul Eisen wägt die verschiedenen Fassungen dieses Prinzips gegen einander ab, sucht eine nach der andern zu entkräften und geht dann über zu dessen Anwendung auf die schwankenden Wörter. Die Aussprache vermag nicht zu entscheiden bei *echt ächt*, *Aermel Ermel*, *blos bloss*, *wol wohl*, *ging gieng*, *Brot Brod* u. s. w., auch nicht bei *Tinte Dinte*, *Hülfe Hilfe* u. ähnlichen, da hier eben Jeder schreibt, wie er ausspricht. So gibt das phonetische Prinzip bei keiner einzigen streitigen Schreibweise den Ausschlag, weshalb der Verfasser triumphirend ausruft: Und dieses Prinzip will man bei der dringend gebotenen Umgestaltung unserer Orthographie zu Grunde legen!

2. Das etymologische Prinzip. In eine Regel gefasst, lautet es: *Schreib der Abstammung gemäss!*

*Echt* kommt von *ehacht-ehaft* (gesetzmässig) und gehört zum Stamm *Ehe*; die Schreibart mit *ä* ist also verwerflich, — *Tinte* von *tincta*, ist der Form *Dinte* vorzu-

ziehen, weil bei einem Lehnwort die Lautverschiebung schwerlich zur Geltung kommt, — *Donnerstag*, nicht *Donnerftag*, weil «Donars Tag», — *Gescheid*: von *scheiden*, *unterscheiden*; also ist *t* oder *dt* falsch. — Auf diese Weise wird die Schreibung von 14 unter den ersten 92 schwankenden Formen festgestellt. Ueber *best besst*, *billich billig*, *gröst grösst*, *gewis gewiss* u. a. entscheidet das etymologische Prinzip auch nicht. «In allen orthographisch unsichern Wörtern hilft aber leicht und sicher

3. Das historische Prinzip, das natürlichste und vernünftigste und doch gehasste. Es heisst: *Schreib der geschichtlichen Entwicklung gemäss!* — Das Beispiel *Getreide Getraide* möge den Unterschied zwischen dem historischen und dem etymologischen Prinzip klar machen: Das betreffende Wort ist aus *getragide* (= was getragen wird) entstanden, müsste also der Abstammung gemäss, oder etymologisch, mit *a* geschrieben werden. — Die geschichtliche Entwicklung führt aber von *getragide* zu *getregide*, dann durch Ausfall von *g* zu *getreide*; nach dieser oder nach dem historischen Prinzip kommt ihm also *ei* zu. — In gleicher Weise entsteht *Meister* aus *magister*, *Meier* aus *major*, *Meid* aus *magit*, *maget*.

Der Verfasser bringt dann das historische Prinzip bei denjenigen Wörtern zur Anwendung, die auf etymologischem Wege noch keine Erledigung gefunden haben:

ahd. *prôt*, mhd. *brôt*, daher nhd. *Brot*, nicht *Brod*;

ahd. *tôt*, mhd. *tôt*, daher nhd. *tot*, nicht *toht*;

ahd. *witunwa*, mhd. *witewe*, daher nhd. *Witwe*, nicht *Wittwe*;

ahd. *fanc gianc hianc*, mhd. *fienc gienc hienc*, daher nhd. *fieng gieng hieng*, u. s. w.

So werden mit Hilfe des historischen Prinzips alle von den 92 noch übrig bleibenden streitigen Wörter der ersten Gruppe erledigt. — Wie Paul Eisen sich zu einigen andern Schwankungen stellt, werden wir später sehen.

## Schulnachrichten.

**Zürich.** Herr Prof. Heinr. Frei und Herr Dodel-Port sind von der mikroskopischen Gesellschaft zu London zu Ehrenmitgliedern ernannt worden.

**Bern.** Synode der Abgeordneten der Bern. Lehrerschaft, 31. Okt. Das 2. Hauptgeschäft betraf die „Förderung der Jugend- und Volksbibliotheken“. Die angenommenen Thesen enthalten (abgekürzt):

1. Das Lesen guter Bücher ist ein mächtiges geistiges und moralisches Bildungsmittel. Gewissenhafte Auswahl und sorgfältige Verwaltung vermeiden, allfällige Gefahren.

2. Jede Schule besitze eine besondere Jugendbibliothek. Sie ist durch die Schulkommission zu leiten und durch den Lehrer zu kontrollieren. Die Volksbibliotheken umfassen besser grössere Kreise; wo dieselben mangeln, benützen die Erwachsenen die Jugendbibliotheken.

3. Gründungs- und Unterhaltungskosten sind zu decken: Beiträge des Staates und der Gemeinden, der Privaten, Ertrag der Abonnements und der Aufführungen etc.

4. Die Auswahl für die Jugendbibliotheken soll darauf zielen: Herz und Geist zu erheben, den Charakter zu bilden und nützliche Kenntnisse zu verbreiten.

5. Der Erziehungsdirektor ernannt eine Kommission mit deutscher und französischer Sektion. Sie publiziert einen Katalog empfehlenswerther Schriften, den sie von Zeit zu Zeit zu ergänzen hat.

**Aargau.** Wir bringen aus einer zurückgelegten Nummer des „Schulblatt“ noch einige Sätze aus dem „Schwanengesang“, dem letzten Aufsatz vor seinem Tode, von Bezirkslehrer Arnold in Rheinfelden, betitelt: *Die Volksschule auf der Anklagebank*.

„Am schlimmsten sind mit der Volksschule die Politiker zufrieden, die da meinen, der Schulmeister werde in 20 Jahren die politische Einsicht der Volksmassen umgestalten. Die 20 Jahre sind vorbei und andere 20 dazu, und noch immer nicht zeigt sich die erwartete politische Wirkung der Volksschule. Mag deshalb manch ein früherer Freund sich von ihr abwenden, so freuen wir uns dennoch über jenes Ergebniss, und mit uns wird sich jeder echte Lehrer freuen. Die Schule ist rein nur Menschenbildungsanstalt. Sie hat

im Kinde nur den Menschen zu erziehen, dass in ihm ein sittlich guter Charakter erwachse. Was diesem Ziele fremd ist, gehört nicht in die Volksschule. In ihr hat nur die Pädagogik zu befehlen und alles Fremdartige, heisse es Theologie, Politik oder wie immer, muss ihr fern bleiben. Leider bricht sich diese Einsicht nur langsam Bahn und ist heute noch durchaus nicht herrschend.“

„Dass die Volksschule Mängel und Fehler hat, wissen auch wir Volksschullehrer leider nur zu gut. Aber die meisten dieser Mängel sind derart, dass zu ihrer Beseitigung Staat und Gemeinde mithelfen müssen, und da fehlen leider manchmal die Mittel, oft der Wille, und bisweilen die Einsicht. Die Zukunft bessere es! Erleben wir diese bessere Zeit für die Volksschule nicht mehr: der Trost, dass sie kommen muss, sei uns am Abendhorizont unsers Lebens ein hell leuchtender Stern, dem wir scheidend unsere besten Wünsche weihen!“

**Solothurn.** Aphorismen aus dem dortigen „Lehrer-Wiederholungskurs“. (Nach „Schulblatt“.) Von Arx, Präsident der solothurnischen Jugendschriftenkommission, machte einen „Gang durch die deutsche Jugendliteratur“ und beleuchtete die „Bedeutung und die Kontrollirung der Hauslektüre“. Seminarlehrer von Arx besprach in drei Vorträgen „die leitenden politischen Ideen der Eidgenossen“ von alter bis in die neueste Zeit. Landammann Vigier zeigte, wie an der Hand der Gesichtsbilder von Burri und Jecker die Vaterlandsliebe der schweizer. Schuljugend geweckt werden könne. Erziehungsdirektor Brosi führte in sechs Vorträgen (welche nächstens im Druck erscheinen sollen) durch das Gebiet der kantonalen und eidgenössischen Verfassung.

**Preussen.** Minister von Puttkamer erschwert oder verunmöglicht die Gestaltung von Simultanschulen. Die Preuss. Tagespresse weist auf einen Erlass von Friedr. Wilh. III. im Jahr 1801 hin: „In den gemischten Dörfern erteilt der Schullehrer allen Kindern ohne Unterschied der Religion den Unterricht im Lesen, Schreiben und allen solchen Kenntnissen, die nicht zur Religion gehören.“

**Berlin.** (Deutsche Schulzeitung.) Die Preussische Evangelische Generalsynode ersucht den Oberkirchenrath, bei der Staatsregierung nachdrücklichst (nebst anderem) darauf hinzuwirken, dass

a. den evangelischen Geistlichen in jedem einzelnen Fall nur mit Genehmigung der geistlichen Behörde das Amt der Schulinspektion übertragen und nur nach eingeholtem Gutachten bei jener wieder entzogen werden dürfe;

b. der Gebrauch des kleinen lutherischen Katechismus in den Volksschulen innerhalb seines Geltungsbereichs in keiner Weise eingeschränkt werde.

Dieselbe Synode lässt sich durch einen Konsistorialrath also anredern: „Durch die Fortbildungsschulen wird eine systematische Entkirchlichung unserer heranwachsenden Jugend herbeigeführt.“

— Die dortige Lehrerschaft versteht es, zusammenzuhalten. Nach der „Päd. Ztg.“ konstatierte der Jahresbericht über den „Bezirksverband Berlin“: Die Mitgliederzahl stieg von 411 auf 442 (worunter nur 9 auswärtige Lehrer und 4 Nichtlehrer). Allmonatlich, mit Ausnahme der Ferien, fand eine Generalversammlung statt mit Vorträgen über allgemein wissenschaftliche Fragen wie über bloss pädagogische. Der Ausschuss tagte fünf mal und der Vorstand hielt 29 Sitzungen. Die Aufgaben des Vereins, die zur Zufriedenheit gelöst wurden, waren: Wissenschaftliche Vorlesungen, Pädagogische Zeitung, gesellige Vergnügungen, Schulmuseum, Spar- und Darlehenskasse, Wahrung und Förderung der Schul- und Lehrerinteressen.

**Bayern.** (Aus „Päd. Reform“.) In der Versammlung des Bezirkslehrervereins Fürth wurde einstimmig der Beschluss gefasst: In Anbetracht, dass der Redaktor der „Bayr. Lehrzeitung“ fortwährend als Lehrer zu büssen hat, was er als Redaktor zur Vertheidigung der Bayr. Lehrerschaft gegen ihre Widersacher leistet, — ist Lehrer Pfeiffer in seiner redaktionellen Stellung unabhängig zu machen. Zu diesem Zwecke soll ein Antrag an den Hauptausschuss des Bayr. Lehrervereins gerichtet werden.

— **München.** Laut „Schulwart“ besteht für die Bayrische Hauptstadt ein Bezirkslehrer-Verein, der 227 Mitglieder zählt, worunter 43 Nichtlehrer.

Das erste Vorstandsmitglied, Lehrer Gärtner, findet sich im Jahresbericht zu den Aeusserungen veranlasst: „Auch die Lehrer sind — klug geworden. Statt wie früher laut und entschieden für die Interessen der Schule zu zeugen, ziehen sich namhafte Stimmführer in die Stille zurück und schweigen oder schreiben Fabeln oder dergleichen geistreiche Werke.“ „Gewiss ist das Akkomodations-

vermögen eine schöne Eigenschaft, und es ist sehr zu billigen, wenn man seine Wünsche in nobler Form und gemässigtem Ton ausspricht. Die maassvolle Sprache bei entschiedener Haltung darf als eine gute Errungenschaft bezeichnet werden. Damit will aber nicht gesagt sein, dass man sich in zarten Umschreibungen, leisen Andeutungen und möglichst glatten Wendungen gegenseitig überbieten soll.“ „Es ist wolfeil, in Zeiten, da die öffentliche Meinung liberal angeweht ist, eine liberale Gesinnung zur Schau zu tragen. Dagegen in der Zeit allgemeiner Dämmerung zu den Sternen der Ideale aufzublicken, das ist verdienstlich.“

**Amerika.** (Erziehungsblätter.) In Neu-England, dessen Kolonisten ihren „christlichen“ Charakter allzeit gerne hervorhoben, wurde erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts den Mädchen gestattet, während der Sommermonate die wegen Ferien vakanten Sitze der Knaben in den Schulen einzunehmen. Vorher war der Schulunterricht ein ausschliessliches Monopol der Knaben.

— (Erziehungsblätter.) Bedeutung der Einwanderung in einzelnen Gebieten. Nach dem offiziellen Schulzensus zählt San Francisco etwas über 88,000 Kinder von 5 bis 17 Jahren. Davon sind solcher,

|                                                |        |
|------------------------------------------------|--------|
| a. deren beide Eltern in Amerika geboren, fast | 19,000 |
| b. deren Väter oder Mütter eingewandert, über  | 10,000 |
| c. deren Väter und Mütter eingewandert, fast   | 56,000 |
| d. die ausserhalb Amerika geboren, fast        | 3000   |

Unter diesen allen werden sich vielleicht 12,000 finden, deren Grosseltern schon in Amerika geboren sind.

**Index zu Diez' Etymologischem Wörterbuch der Romanischen Sprachen,** von Dr. J. U. Jarnik. — Berlin, Langenscheidt'sche Verlagsbuchhandlung. 3 M.

Diezens zweites Hauptwerk ist das Etymologische Wörterbuch. Mann sagt im Hinblick auf diese Arbeit: „Er hat etwas wahrhaft Bewundernswerthes geleistet, mehr als es allen Französischen, Italienischen, Spanischen und Portugiesischen Akademien von circa 40 Personen und darüber zusammen beschieden war.“ — Die eigenthümliche Einrichtung des Wörterbuches macht, dass der vorliegende Index eine willkommene Beigabe ist. Je nachdem nämlich ein Wort allen romanischen Sprachen angehört, oder bloss einer einzelnen, wird es in ein besonderes Alphabet eingereiht, so dass es nicht immer leicht ist, ein Wort sogleich aufzufinden. Schon in Donkin's englischer Uebersetzung, die zwar wegen der etwas liederlichen Ausstattung kaum zu empfehlen ist, sind daher die vier Alphabete in ein einziges verschmolzen. Jarnik hat nun den ganzen Wörschatz, den Diez in seinem Werke bietet, in einen einzigen, alphabetischen Index zusammengereiht, mit jeweiliger Angabe des Stichwortes, des Bandes und der Seitenzahl in der dritten Auflage des Wörterbuches.

Demjenigen, der das Wörterbuch besitzt, braucht man den Index so wenig zu empfehlen, als derjenige vor dessen Anschaffung zu warnen ist, der das Wörterbuch selber nicht hat. Bg.

**Kleine Notizen.** Die diesjährige (zweite) dänische Lehrerversammlung war vom Könige besucht. Er versicherte seine Theilnahme an dem Werke der allgemeinen Volksbildung. — Der vom Lehrertag in Zürich uns bekannte Pestalozzianer Seyffart, Pastor in Schlesien, ist als Vertreter der Freisinnigen in den Preussischen Landtag gewählt worden.

**Christliche Liebe.** Die „Blätter für die christliche Schule“ bringen Auszüge aus dem Jahresbericht des Waisenasyls „zur Heimat“ in Wabern bei Bern. Der „Liebe“ Vorsteher macht bekannt, „dass nur solche Kinder aufgenommen werden, die elternlos, ehelich geboren, arm und nicht über sieben Jahre alt sind.“ Hätten die unehelich gebornen Kinder nicht einen Zufluchtsort am allernöthigsten? Aber echt biblisch sollen die Kinder der Eltern Sünden (oder ihr unglückliches Schicksal) büssen!

**Nach Kanossa!** (Aus „Neue Bad. Lehrzeitung“.) Vor einigen Jahren liessen liberale Männer Deutschlands dem Reichskanzler Bismark zu Ehren auf der Harzburg ein Kanossadenkmal errichten. Es ist ein Obelisk. Eine Seite zeigt das Relief Bismark's, eine andere die vergoldeten Worte des Staatsmannes: Nach Kanossa gehen wir nicht! — Einige Besucher wollen das Wort „nicht“ verblasst und bedrohliche Risse im Stein gefunden haben. Wir halten die Inschrift auch heute noch, mitten in der Reaktion, für richtig. Denn heutzutage geht man nicht mehr nach Kanossa, sondern man fährt auf der grossen Bahn — via Pfaffenhofen!